

Hussein Hussein – einst Geflüchteter, jetzt Maturand und Autor

Seit fünf Jahren lebt er in der Schweiz, spricht Deutsch und sogar «Schwiizerdütsch», gerade hat er die Matur bestanden und gibt im August sein eigenes Buch heraus. Seyid Hussein Hussein erzählt von seinem Leben und wie Flüchtlingsintegration in Küssnacht funktionieren sollte.

Während viereinhalb Jahren, in denen Hussein nun in der Schweiz lebt, eignete er sich Deutschkenntnisse an, die es ihm erlaubt haben, seine Erinnerungen an die Flucht aus Afghanistan in Worte zu fassen. In Form einer Maturitätsarbeit erzählte er seine eigene Geschichte, und um seine Erinnerungen bestätigt zu haben, verglich er sie mit jenen von seinen damaligen Gefährten. Seine Arbeit kam unter die 50 besten des Kantons und wurde schliesslich sogar ausgezeichnet. Der Zocher-Peter Verlag wurde daraufhin auf Husseins Werk aufmerksam und bringt das Buch im August 2020 heraus.

Meine Erzählung gab den Menschen eine neue Perspektive und den Flüchtlingen Hoffnung.

Für ihn war schon früh klar, dass er über seine Geschichte berichten möchte. Nicht nur, wegen seinem ausgeprägten Interesse an Asylpolitik und -geschichten, sondern auch, weil er merkte, dass viele Schweizer, mit denen er zu tun hatte, wenig über Migranten

wussten. Durch seine Erzählungen wollte der 22-Jährige die verallgemeinerte Ansicht von Flüchtlingen verändern, indem er eine neue Perspektive schaffte. Auch hofft der Maturand mit seiner Geschichte den Menschen, die einen ähnlichen Weg gingen, eine Stimme geben zu können und so auch etwas Hoffnung. «Mit einer Auszeichnung und einem Buchverlag hätte ich nie gerechnet. Ich freue mich aber umso mehr, Flüchtlingen so eine noch lautere, stärkere Stimme zu geben», sagt Hussein.

Anschluss fand der Geflüchtete an der Kanti Küssnacht

Obwohl er mit seinem Buch eine von vielen möglichen Fluchtgeschichten erzählt und den Fokus nicht zu sehr auf sich selbst legen will, half das Niederschreiben des Erlebten persönliche, traumatisierende Erinnerungen zu verarbeiten. Es habe auch Phasen gegeben, wo er nicht mehr weiterschreiben konnte und in der Gedankenwelt gefangen war. Oft halfen ihm seine Freunde, die ihn auf Wanderungen mitnahmen oder mit ihm Zeit verbrachten, aus der Gedankenwelt und zurück in die Realität zu kommen. Anschluss habe er an der Kanti Küssnacht ziemlich schnell gefunden, erzählt Hussein. «Die Schweizer sind alle sehr hilfsbereit und machen kaum Unterschiede von Nationalität oder Herkunft; das habe ich extrem geschätzt und mich schnell wohlfühlt.»

Konfrontation mit Vorurteilen

Hussein, der neben dem Schreiben auch gerne Kohlezeichnungen macht, hat nach der Ankunft in der Schweiz vor fünf Jahren zuerst versucht, Arbeitserfahrungen zu sammeln. Doch dabei wurde er oft mit Vorurteilen und negativen Erfahrungen konfrontiert: «Meine Bewerbungen für Lehr- und Schnupperstellen als Informatiker wurden oft abgelehnt, ich hatte kaum die Möglichkeit



Die Verbundenheit mit diesem Ort ist gross, an der Kanti Küssnacht hat Seyid Hussein Hussein den Grundstein für seine Zukunft gelegt.

mich vorzustellen.» Das liege wohl am Asylstatus in seinem Lebenslauf und seiner Herkunft, meint der offene und freundliche Hussein. Er erzählt aber von Bekannten, die nun trotz ihrer Herkunft eine Lehre machen konnten und betont, dass er es grossartig fände, wie sich Firmen gegenüber Migranten in den letzten Jahren geöffnet hätten.

Geduld, Willen, Zusammenhalt, Beziehungen und Sprache

Hussein sagt von sich, er habe viel Glück gehabt; die richtigen Menschen kennengelernt, gute Freunde gefunden und nur durch die Unterstützung von Privatpersonen kam es überhaupt dazu, dass sein Buch nun veröffentlicht wird. Doch für vieles musste sich der junge Erwachsene selber einsetzen: Den

Schlüssel zur Integration, die Sprache, wurde ihm nämlich nicht, wie in anderen Kantonen der Schweiz, vom Staat zur Verfügung gestellt. Hussein organisierte sich diese selber, und um sie finanzieren zu können, unterrichtete er im Gegenzug Analphabeten. «Nur durch Kommunikation ist es schliesslich möglich, dass Ausländer in einer neuen Kultur klarkommen.» Ob die Distanz zwischen Einheimischen und Ankömmlingen an der zurückhaltenden Art der Schweizer liege oder ob es die Angst der Flüchtlinge ist, Fehler zu machen, falsch zu kommunizieren oder nicht verstanden zu werden, wolle er nicht festlegen. Viel wichtiger als eine Schuldzuweisung seien Anlässe, wo Menschen verschiedener Herkunft oder Altersgruppen zusammenkämen und sich austauschen können.

Lea Keller



Er erzählt die Geschichte seiner Flucht in der Maturaarbeit, die zum vielbeachteten Lesewerk wird: Hussein Hussein.